

# script

The logo consists of the letters 'd', 'v', and 'b' in a bold, black, sans-serif font, each contained within a separate white square with a black border. These three squares are arranged horizontally and are positioned in front of the word 'script', which is written in a large, grey, sans-serif font.

Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Hubert Haas

## Segel setzen gegen den Wind – Sammlung und Neuausrichtung –

Eröffnungsrede und Vortrag



Jahrestagung des dvb  
5. November 2004  
in Pfedelbach-Untersteinbach

Hubert Haas, Berufsberater für behinderte Menschen; seit dem Studium an der FH Mannheim 1975-78 begeisterter Berufsberater im Arbeitsamt, die meisten Jahre davon für KlientInnen, deren Lebens- und Berufs-Konzept eine Behinderung mitgestaltet. 1981 wurde der Deutsche Verband für Berufsberatung e.V. seine professionelle Heimat, von der die Impulse für die Entwicklung seiner Beratungsarbeit ausgingen. 12 Jahre, von 1992 bis 2004 war er Bundesvorsitzender dieses Fachverbandes für berufliche Beratung.

## **Gliederung**

Vorbemerkungen	3
<b><u>1. Der Wind</u></b>	4
1.1 Die Windstärken	4
1.2 Die Segelrichtungen	7
- Outsourcing	11
- Delegation	12
<b><u>2. Die Strömung</u></b>	12
2.1 Die Polynesier, Erik der Rote und Kolumbus	13
2.2 OECD-Vergleichsstudie und Symposium Toronto 2003	14
2.3 Die neue KMK-BA-Vereinbarung	15
2.4 Europäische Resolution zur Berufsberatung	16
2.5 Gründung der Deutschen Gesellschaft für Beratung	17
<b><u>3. Das Boot</u></b>	17
- Von Zielen – geschäftspolitischen, professionellen und persönlichen Zielen	19
<b><u>4. Die Mannschaft</u></b>	20
4.1 Rudel-(Gruppen-)Beratungen	21
4.2 Richard Bach: Du bist der Kapitän und die Mannschaft	21
<b><u>5. Die Flotte</u></b>	23
5.1. Austausch und Solidarität im dvb	23
5.2. Ausblick auf das weitere Programm der JAT	23

(erschien erstmals in der Dokumentation zur JAT 2004, Seite 3 ff)



Herausgeber der Reihe dvb-script (neue Auflage):  
dvb • Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.  
© Schwerte • Düsseldorf • 2005

# Segel setzen gegen den Wind

## – Sammlung und Neuausrichtung –

### Vorbemerkungen

Die Jahrestagung wurde von einer Organisationsgruppe organisiert. Das fand ich als Vorsitzender sehr gut, denn das bedeutete eine sehr weitgehende Entlastung von all den vielen Details, die zu so einer JAT-Planung dazugehören.

Die Organisationsgruppe hat aber auch das Thema für meinen heutigen Vortrag formuliert – und das fand ich erst einmal sehr beunruhigend:

Um mit der Metapher des Segelns – noch dazu gegen den Wind! – arbeiten zu können, ist doch wohl ein bisschen Ahnung vom Segeln notwendig!

Wisst Ihr, wo Bad Kreuznach liegt? Ich zeige es Euch auf der Deutschlandkarte!

Sehr beunruhigend: Bad Kreuznacher sind Landratten, zum Meer sind es 600 km, und zum nächsten nennenswerten Binnensee fast 150 km...

Also habe ich mir Informationsmaterial beschafft, Bücher über das Segeln gelesen, mich mit Lehrmaterialien auseinandergesetzt, im Atlas Spezialkarten über globale Windverhältnisse und die Meere allgemein aufgeschlagen, und wenigstens im Internet herumgesurft und –gesegelt.

JETZT habe ich was gelernt – wie man immer lernt, vor allem im dvb.

Ihr ahnt nicht, was ich in den Jahren im dvb-Vorstand und im Namen des dvb alles gelernt habe, und wie dankbar ich für all das bin, was der dvb mir gegeben hat und bedeutet.

Und so kann ich Euch jetzt *doch* einen Vortrag anbieten, der intensiv mit der Metapher des Segelns – noch dazu gegen den Wind! – arbeitet – um heute Abend – so der Untertitel der JAT – „Sammlung und Neubeginn“ einzuleiten.

Was erwartet Euch?

Hier die Themenübersicht:

- o Der Wind
- o Die Strömung
- o Das Boot
- o Die Mannschaft
- o Die Flotte

Das erste Thema, der Wind, ist das umfangreichste. Es wird etwa genau so viel Zeit in Anspruch nehmen wie die vier anderen zusammen, und es enthält auch gleich zu Anfang eine kleine 10-minütige Arbeitseinheit für Euch, damit Ihr Euch noch intensiver in die Thematik eindenken könnt als durch bloßes Zuhören.

Ich beginne mit dem Offensichtlichsten, das ist

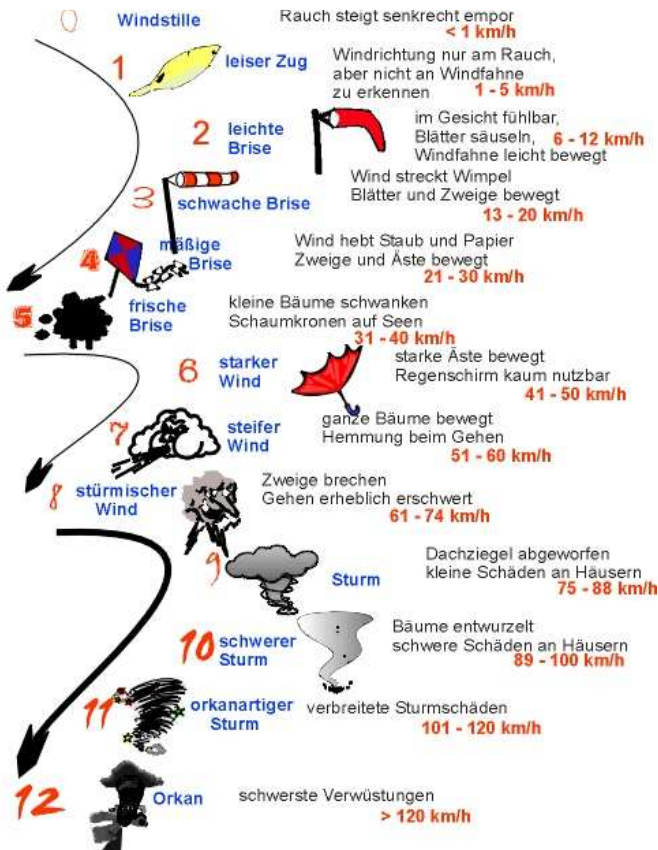
## 1. Der Wind

und biete zwei Unterpunkte an:

- o Die Windstärken
- o Die Segelrichtungen

### 1.1. Die Windstärken

Auf dieser Folie wird das Schema der 12 Windstärken vorgestellt, das ein Herr Beaufort entwickelt hat, und das deshalb auch die „Beaufort-Skala“ heißt:



Diese Skala ist sehr pragmatisch – unterschieden werden 12 Stufen von mit bloßem Auge erkennbaren Wirkungen unterschiedlich starker Winde.

Erst später wurden gemessene Windgeschwindigkeiten zugeordnet, die auf dieser Übersicht ebenfalls angegeben sind. Die Abstufungen der Geschwindigkeiten sind nicht linear – denn es wurden ja nachträglich Geschwindigkeiten angegeben, die in der Lage sind, die von Herrn Beaufort beschriebenen fühlbaren und sichtbaren Wirkungen hervorzurufen.

Jetzt wollen wir mal versuchen, diese einfach anzuwendende, pragmatische Skala von Windschäden als Analogie auf andere Fälle äußerlich hervorgerufener Wirkungen zu übertragen:

Ich wähle als Beispiel die Firma Opel, und bitte Euch um Eure Einschätzung:

Welcher Windstärke entspricht

- der sinkende Marktanteil der Opel-Modelle in Deutschland auf jetzt knapp 10 %
- die Forderung der Umweltverbände nach Rußpartikelfiltern für Dieselmotoren
- die Entscheidung des GM-Vorstands, europaweit 10.000 Stellen abzubauen
- die Planung des GM-Vorstands, die Opel-AG aufzulösen und in GM zu integrieren

Nach dieser kleinen Übung wechseln wir jetzt von der Firma Opel zur Firma BA:

Welche Art von Gegenwind spüren diejenigen von Euch, die bei der BA als BeraterInnen arbeiten, und welcher Windstärke entspricht dieser Gegenwind?













Das sollt Ihr jetzt als kleine Arbeitseinheit, alleine oder mit Euren Nachbarn in kleinen Gruppen, überlegen und bearbeiten. Dazu liegt vor Euch auf den Tischen diese Tabelle, die ich hier zeige.

Dabei möchte ich Euch um folgende Differenzierung bitten, für die auf der Tabelle rechts außen zwei verschiedene Spalten vorgesehen sind:

Welche der von Euch genannten Gegenwinde wirken sich aus auf

- die Kerntätigkeit der beruflichen Beratung selbst, und welche
- auf die sonstigen Aufgaben des Teams Berufsberatung in der BA?

(Anschließend wurden einige Wortbeiträge aus dem Plenum abgefragt).

Windstärke	Merkmale	Auswirkung auf Teamaufgaben BB	Auswirkung auf berufliche Beratung
0  Windstille	Rauch steigt senkrecht empor < 1 km/h		
1  leiser Zug	Windrichtung nur am Rauch, aber nicht an Windfahne zu erkennen 1 - 5 km/h		
2  leichte Brise	im Gesicht fühlbar, Blätter säuseln, Windfahne leicht bewegt 6 - 12 km/h		
3  schwache Brise	Wind streckt Wimpel Blätter und Zweige bewegt 13 - 20 km/h		
4  mäßige Brise	Wind hebt Staub und Papier Zweige und Äste bewegt 21 - 30 km/h		
5  frische Brise	kleine Bäume schwanken Schaumkronen auf Seen 31 - 40 km/h		
6  starker Wind	starke Äste bewegt Regenschirm kaum nutzbar 41 - 50 km/h		
7  steifer Wind	ganze Bäume bewegt Hemmung beim Gehen 51 - 60 km/h		
8  stürmischer Wind	Zweige brechen Gehen erheblich erschwert 61 - 74 km/h		
9  Sturm	Dachziegel abgeworfen kleine Schäden an Häusern 75 - 88 km/h		
10  schwerer Sturm	Bäume entwurzelt schwere Schäden an Häusern 89 - 100 km/h		
11  orkanartiger Sturm	verbreitete Sturmschäden 101 - 120 km/h		
12  Orkan	schwerste Verwüstungen > 120 km/h		

Als Ergebnis möchte ich folgende These formulieren:

*Die höheren Windstärken attackieren die sonstigen Aufgaben der BB und deren Rahmenbedingungen, aber nicht die notwendigen Rahmenbedingungen der Beruflichen Beratung selbst.*

Ausnahme: fachliche Aus- und Weiterbildung der BerufsberaterInnen!!

Einige leichte Brisen – z.B. das aberwitzige System der Kosten-Leistungs-Rechnung KLR – behindern die Beratung, weil sie wertvolle, aber eben nur sehr wenig Zeit kosten.

Und damit können wir uns dem nächsten Aspekt zuwenden, denn beim Segeln gegen den Wind kostet vor allem eine Zeit – das Kreuzen.

## **1.2. Die Segelrichtungen**

Das, was ein Kompass anzeigt – Norden, Süden, Westen, Osten – nennen wir die Himmelsrichtungen; oder synonym auch: Die Windrichtungen.

Ein Westwind kommt aus Westen.

Angenommen, das Ziel meines Segeltörns liegt im Westen: Die Richtung, in die ich segeln will, wäre dann exakt gegen den Westwind.

Doch das – Segeln exakt gegen den Wind – das geht nicht.

Genauer gesagt: Nicht einmal das Segeln *ungefähr* in die Windrichtung geht nicht.

Die Segler nennen diejenigen Richtungen, die zu stramm gegen den Wind zeigen, den „unerreichbaren Sektor“.

Und dieser unerreichbare Winkel hat eine beträchtliche Größe:

Unerreichbar ist ein Winkel von 45 Grad zu beiden Seiten der Windrichtung.

Ich kann also nicht nur nicht gegen den Wind segeln – ich muss eine Kursabweichung nach links oder nach rechts von sage und schreibe 45 Grad einplanen. Anders ausgedrückt:

Wenn der Bug meines Bootes genau in Windrichtung ausgerichtet ist, dann kann ich nicht in alle Himmelsrichtungen vorankommen. „Segelrichtungen“ ist nicht das selbe wie Himmelsrichtungen! Segelrichtungen sind nur die technisch möglichen Himmelsrichtungen – und technisch möglich sind nicht die 360 Grad des Kompasses, sondern nur 270 Grad davon, nämlich abzüglich der geradeaus vor mir liegenden 90 Grad.

Nun liegt mein Ziel aber im Westen, ganz genau in Windrichtung. Und da hilft nur eines, um dort hinzukommen: Ich muss den unerreichbaren Sektor in einem Zickzack-Kurs durchfahren, und das nennen die Segler Kreuzen.

Ich weiche also zunächst vorsätzlich um mindestens 45 Grad von meiner Zielrichtung ab, mache dann eine Wendung um Plus 90 Grad, und dann wieder eine Wendung um Minus 90 Grad, und kreuze im Zickzack.

### Wir lernen also die Regel Nr. 1:

Gegen den Wind kommt man nur durch Kreuzen im Zickzack voran.

Anders ausgedrückt:

*Sobald auch nur eine leise Brise aus meiner Zielrichtung weht, geht es nur noch im Zickzack-Kurs voran.*

Die nächste wichtige Frage lautet:

In welcher Richtung komme ich bei gegebener Windrichtung am schnellsten voran?

Die Antwort lautet interessanter Weise nicht, dass bei Rückenwind die erreichbare Geschwindigkeit am größten wäre. Bei Rückenwind bietet das Segelboot dem Wind nämlich eine relativ geringe Segelfläche, weil sich die Segel gegenseitig verdecken. Außerdem drückt der Wind das Heck tiefer ins Wasser, so dass das Boot weniger gut über die Wasseroberfläche gleitet und wesentlich schlechter auf Kurs bleibt.

Das Boot beginnt zu schlingern und zu geigen.

Die höchstmögliche Geschwindigkeit über Grund erreichen alle Segelboote nicht etwa bei Rückenwind, sondern bei Halbwind. Halbwind bedeutet: Der Wind kommt, relativ zur Fahrtrichtung des Segelboots, in einem Winkel von 90 Grad. Das gilt vor allem dann, wenn das Segelboot eine hohe Gleitfähigkeit hat.

### Wir lernen die Regel Nr. 2:

*Bei Gegenwind ist der schnellste und sicherste Kurs ein Kurs quer zum Wind in einem Winkel von 90 Grad.*

Daraus ergibt sich Regel Nr. 3:

Am unmittelbaren Rand des unerreichbaren Sektors, im Bereich von 45 bis 50 Grad, ist erstens nur eine minimale Geschwindigkeit erreichbar, und zweitens wirken sich bei diesem Kurs, genannt „hoch am Wind segeln“, Wind und Wellengang besonders stark aus, so dass besonders aufmerksam gesteuert werden muss und ständige Kurskorrekturen erforderlich sind. Viel günstiger ist ein Kurs in einem Winkel von 50 bis 70 Grad, denn ein solcher Kurs ist schneller und ruhiger.

### Deshalb lautet Regel Nr. 3:

*Je stärker der Gegenwind und der Wellengang sind, um so flacher muss schräg zur Windrichtung gekreuzt werden. Dadurch wird der zurückzulegende Weg zwar deutlich weiter, aber die Geschwindigkeit ist höher und das Risiko geringer.*

Zusammengefasst lernen wir unter der Überschrift „Segelrichtungen“:

Gegen den Wind kommt ein Segelboot nur durch Kreuzen voran.

Dadurch wird der Weg länger, aber durch die höhere Geschwindigkeit verlängert sich die Reisezeit keinesfalls proportional zum längeren Weg.

Je flacher der Kurs, je flacher der Ball gehalten wird, um so höher die Geschwindigkeit.

Je gleitfähiger das Boot, um so schneller und sicherer wird die Reise.

Kreuzen bedeutet Zickzack, bedeutet mal links rum, mal rechts rum, oder anders ausgedrückt: Sowohl – als auch. Das eine tun und das andere nicht lassen. Zeitversetzt mal den einen, mal den anderen Kurs anhalten – und dadurch vorankommen, auf längerem Weg, aber mit höherer Reisegeschwindigkeit, und mit weniger Rollen und Stampfen und Geigen und Halsen.



# Die Kurse zum Wind

Die unterschiedlichen Richtungen, in die man zum Wind segeln kann, haben spezielle Namen.

**Geschrickter Kurs** Ein etwas volleres gesegelter Kurs als hoch am Wind. Windeinfall zirka 50 bis 70 Grad. Das Schiff segelt schneller und bei Seegang ruhiger. Es muss nicht so aufmerksam gesteuert werden.

## Halbwindkurs

Das Boot segelt etwa 90 Grad zum Wind. Der schnellste Kurs für alle Segelboottypen, vor allem aber für solche, die Gleitfähigkeiten besitzen.

**Vormwindkurs** Der Wind kommt direkt von hinten.

## Der unerreichbare Sektor

Ein Boot kann nicht gegen den Wind segeln. Durchschnittlich schafft es nur einen Winkel von 45 Grad zum wahren Wind. So entsteht ein Sektor, den man nur im Zickzack, Kreuzen genannt, durchfahren kann.

## Hoch am Wind

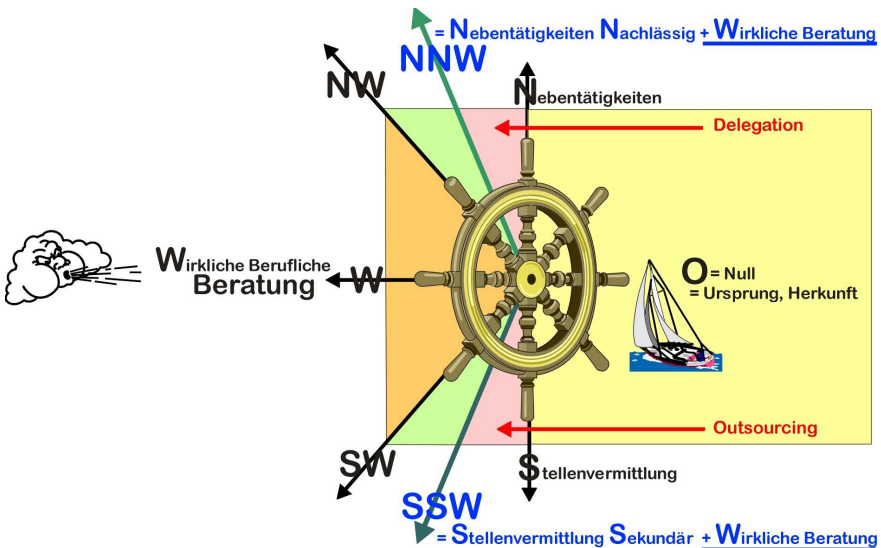
Der Kurs so nah wie möglich am unerreichbaren Sektor. Er bringt maximale Höhe, aber auch viel Abdrift und weniger Geschwindigkeit.

## Raumschotskurs

Das Boot segelt schräg vom Wind weg, zwischen einem Halbwindkurs und einem Vormwindkurs.

## Sicherer Vormwindkurs

Der Wind kommt aus zirka 170 Grad, das verhindert das Geigen oder eine Patenthalse.



Jetzt können wir versuchen, diese Metapher auf die Berufliche Beratung zu übertragen:

Wir kommen aus Richtung Osten, Osten wie O, O wie Null, Null wie Ursprung.

Wir wollen nach Westen in Richtung auf die Wirkliche Berufliche Beratung.

Aber der Gegenwind weht genau aus Westen.

Bei Gegenwind erreichen wir die höchstmögliche Geschwindigkeit und den sichersten Kurs in einem Winkel von 90 Grad zur Windrichtung – also entweder nach Süden, Süden wie S, S wie Stellenvermittlung. Oder nach Norden, Norden wie N, N wie Nebentätigkeiten.

Der unerreichbare Sektor liegt zwischen den Richtungen Nordwest und Südwest.

Mir stehen zwei Segelrichtungen für das abwechselnde Kreuzen mal in die eine, mal in die andere Richtung zur Verfügung:

Der eine günstige Kurs zeigt nach Süd-Südwest, Süd-Südwest wie SSW, SSW wie „Stellenvermittlung sekundär + wirkliche berufliche Beratung.“

Der andere günstige Kurs zeigt nach Nord-Nordwest, Nord-Nordwest wie NNW, NNW wie „Nebentätigkeiten nachlässig + wirkliche berufliche Beratung.“

Fazit: Um bei Gegenwind in die gewünschte Richtung – Berufliche Beratung – zu gelangen, muss ich davon scheinbar abweichenden Kursen folgen, erreiche aber auf diesen abweichenden Kursen höhere Geschwindigkeiten.

Als „Abweichende Kurse“ in der Organisationseinheit Berufsberatung betrachte ich die Stellenvermittlung und all die Nebentätigkeiten neben der Kernaufgabe der Beruflichen Beratung für einzelne KlientInnen oder für Gruppen.

Deshalb lautet mein Vorschlag:

*Effizienzgewinne für die Kernaufgabe der Beruflichen Beratung lassen sich dadurch erreichen, dass ich die Nebentätigkeiten mit höchstmöglicher Geschwindigkeit durchkreuze.*

Bei der Betrachtung der Windstärken im ersten Teil meines Vortrages haben wir festgestellt, dass die stärksten Gegenwinde vor allem die Rahmenbedingungen für diese Nebentätigkeiten wegpusten. Diese Nebentätigkeiten lassen sich sowieso nur noch ohne jeden Qualitätsanspruch erledigen – also mit höchstmöglicher Geschwindigkeit und bei höchstmöglicher Gleitfähigkeit.

Welche Qualitätsansprüche die Bundesagentur zum Beispiel mit der Vermittlung und dem Profiling verbindet, hat sie nachdrücklich bei ihren Ausschreibungen für Maßnahmen nach § 37a und § 48 SGB III (Beauftragung Dritter mit der Vermittlung und Profilingmaßnahmen im Auftrag der BA) dargestellt. Warum sollten MitarbeiterInnen in den berufsberatenden Abteilungen der BA an ihr eigenes Profiling und ihre eigene Vermittlung höhere Qualitätsmaßstäbe anlegen als die BA dies von ihren Auftragnehmern erwartet??? Stellenvermittlung funktioniert ja sowieso nicht, sie kann gar nicht funktionieren, ebenso wenig wie Ehevermittlung. Das hat der holländische Berufsberatungswissenschaftler Frans Meijers eindrucksvoll mit einer Studie nachgewiesen, die er auf dem Weltkongress der AIOSP in Berlin 2000 vorgestellt hat.

Mit der Beauftragung Dritter mit der Vermittlung wurde bereits eines von zwei wichtigen Hilfsmitteln angesprochen, die uns dabei helfen können, unser Segelboot von den fachlich unerwünschten Kursen nach Süden zur Stellenvermittlung und nach Norden zu den Nebentätigkeiten wegzusteuern.

Auf diese beiden Hilfsmittel, die sich in der BA größter Beliebtheit erfreuen und absolut weisungskonform sind, möchte ich jetzt noch kurz zu sprechen kommen: Outsourcing und Delegation.

#### - **Outsourcing**

von Nebentätigkeiten ist eine sinnvolle Möglichkeit, wenn damit keine gravierenden Qualitätsverluste verbunden sind.

Interessante Möglichkeiten des Outsourcings bietet z.B. die Berufsorientierung durch Dritte nach § 33, oder die weitgehende Durchführung des Berufswahlunterrichts durch Lehrer, oder die intensive Langzeitbegleitung des Berufswahlprozesses durch berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen.

Voraussetzung für die Qualitätssicherung ist in all diesen Beispielen, dass sich BerufsberaterInnen vorübergehend in der Lehrerfortbildung und in der Schulung der SozialarbeiterInnen in BVBs engagieren. Damit letzteres nicht jedes Jahr neu nötig wird, ist es absolut notwendig, dass sich in jeder Agentur ein Berufsberater vertiefte Kenntnisse im Ausschreibungsverfahren aneignet und dann sicherstellt, dass er die Ausschreibung so formuliert, dass der richtige Träger gewinnt.

## - **Delegation**

Im Zuge der Organisationsreform der BA wird es in den Berufliche Beratung betreibenden Teams nur noch zwei Personalkategorien geben, nämlich BeraterInnen und VermittlerInnen. Dabei sind die hauptamtlichen VermittlerInnen im Team U 25 eine wieder einzuführende Neuerung.

Damit können die BeraterInnen die Vermittlungsarbeit komplett loswerden. Da es außerdem im U25-Team zahlenmäßig mehr BeraterInnen als VermittlerInnen gibt, werdet Ihr die BB-isierung der AV vollziehen: U 25 durchkreuzt die AV-isierung der BB.... In meinem gemischten BB-AV-Reha-Team ist das seit 3 Jahren so. Ich bin ein Berufsberater, und kein beratender Vermittler. Und ich bin als Berater so etwas wie ein teaminterner Fachdienst für die VermittlerInnen, die mich einschalten, wenn sie mit ihren Instrumenten der Vermittlung und der Zuweisung in Kurzmaßnahmen eine Eingliederung nicht erreichen können.

Alle anderen MitarbeiterInnen, die es bisher noch in den Teams gibt, werden im sog. Service- bzw. Kundenzentrum konzentriert. Dort funktionieren sie – oder auch nicht – in dem Umfang und auf dem qualitativen Niveau, das die BA dort zu Stande bringt. Wir reden hier von Nebenaufgaben der BerufsberaterInnen, die etwas mit Information, Leistungsgewährung und Sanktionierungen zu tun haben. Und die gehen die BerufsberaterInnen in ihren Teams dann nichts mehr an. Warum sollten BerufsberaterInnen diesen Aufgaben nachweinen und sich als Durchlauferhitzer unter dem Vorwand der Qualitätssicherung engagieren?

Hier kann es Ausnahmen geben – z.B. wird die Beratungsarbeit in gewissem Umfang beeinträchtigt, wenn die Erfassung der KlientInnen in ComPas nicht funktioniert und damit z.B. die Voraussetzungen für eine Beratungsdokumentation erschwert werden. Notwendige Konsequenz: Findet unbedingt in Euren Teams einen Freiwilligen, der gründliche ComPas-Schulungen für die KollegInnen im Service- und im Kundenzentrum durchführt! Der Zeitaufwand dafür amortisiert sich mit Sicherheit in weniger als einer Woche...

Ich komme zum 2. Punkt meiner Gliederung –

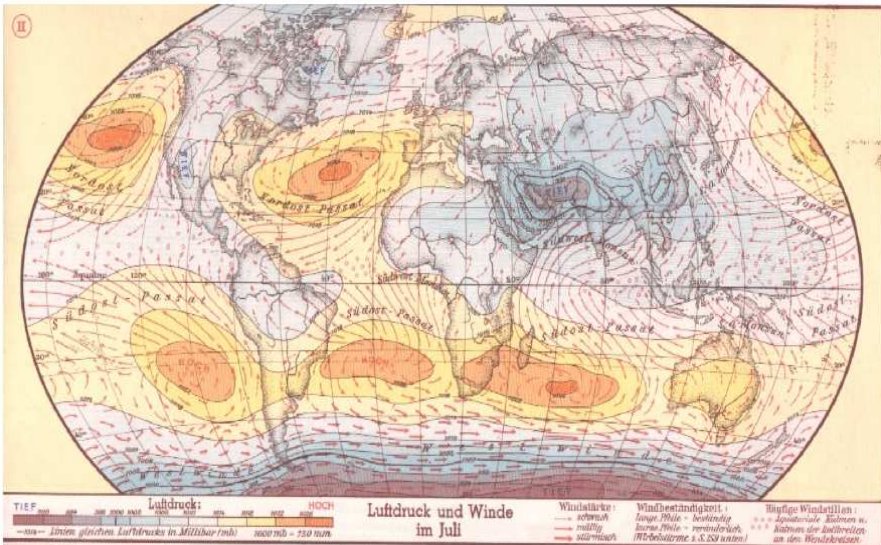
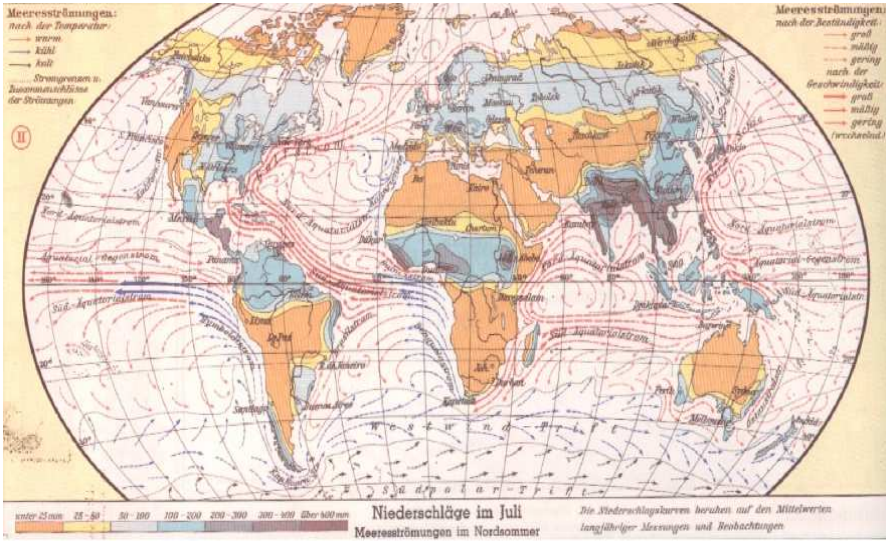
## **2. Die Strömung**

und biete folgende Unterpunkte an:

- o Die Polynesier, Erik der Rote und Kolumbus
- o OECD-Vergleichsstudie und Symposium Toronto 2003
- o Die neue KMK-BA-Vereinbarung
- o Europäische Resolution zur Berufsberatung
- o Gründung der Deutschen Gesellschaft für Beratung

## 2.1. Die Polynesier, Erik der Rote und Kolumbus

Nicht ganz so offensichtlich wie der Wind, den man ja im Gesicht fühlt, sind die Wirkungen der Meeresströmungen auf das Boot:



Diese beiden Landkarten zeigen die vorherrschenden Windsrichtungen und die ständigen Meeresströmungen.

Diese beständigen Meeresströmungen werden im äquatorialen Gürtel von den dort herrschenden ständigen Hauptwinden in Bewegung gesetzt, und im polaren Gürtel von der Erdrotation, der Corioliskraft.

Die Polynesier erreichten Neuseeland und alle bewohnbaren Inseln, indem sie dem südlichen Äquatorialstrom und dann dem ostaustralischen Strom folgten – und zwar gegen die Windrichtung des beständig nach Osten wehenden Südost-Passats. – Erik der Rote erreichte Neufundland, indem er dem Ostgrönlandstrom und dann dem Labradorstrom folgte – und zwar entgegen den vorherrschenden östlichen Subpolarwinden. – Kolumbus folgte auf der Suche nach dem Westweg nach Indien zunächst den beständig nach Westen wehenden Nordostpassaten – doch die ändern nach 2/3 des Weges über den Atlantik ihre Richtung und wehen plötzlich nach Südwest, Richtung Brasilien; als das der Kompass anzeigte, folgte Kolumbus dem weiterhin nach Westen ziehenden Äquatorialstrom und dann der aufkommenden karibischen Strömung, die ihn zu den Westindischen Inseln führte.

Wassermassen sind wesentlich träger als Luftmassen, und so sind die globalen Meeresströmungen wesentlich beständiger als die globalen Winde. Hinzu kommt: Am aktuellen Standort eines Segelbootes sind weniger die globalen Winde entscheidend, sondern vielmehr die lokalen Windverhältnisse, die vor allem von lokalen Ereignissen wie den wandernden Luftdruckgebieten bestimmt werden.

Für Segler sind die globalen Strömungen also mindestens genau so wichtig wie die lokalen, veränderlichen, zeitlich jeweils begrenzten Windverhältnisse. Die Meeresströmungen werden zwar teilweise überlagert von den Auswirkungen der Gezeiten – aber auch Ebbe und Flut wechseln sich in einem mehrstündigen, langen Rhythmus ab, viel langsamer und viel regelmäßiger als lokale Windverhältnisse.

Welche Strömungen begünstigen den Kurs der Berufsberatung?

## **2.2. OECD-Länderberichte und Symposium Toronto 2003**

Im Jahre 2001 führte die OECD in 28 Ländern eine Untersuchung über Umfang und Qualität der Berufsberatungsangebote für die Bevölkerungen dieser Länder durch. Mit dem gleichen Fragebogen erweiterten die EU und die Weltbank die Anzahl der untersuchten Länder auf 48. VertreterInnen dieser Länder trafen sich dann in Toronto in Kanada zu einem Internationalen Symposium. Deutschland war vertreten durch Frau Karen Schober von der BA, Herrn Gerhard Rott von der Arbeitsgemeinschaft der StudienberaterInnen und mich selbst als Vertreter des dvb.

Als Ergebnis der Auswertung der Länderberichte stellte das Symposium fest:

- o Die veränderten, stark beschleunigten Gegebenheit in der Arbeitswelt führen zu seinem sprunghaften Anstieg des Bedarfs der Menschen für Berufliche Beratung.
- o Der Berufswahlprozess ist ein berufslebenslanger Prozess aus mehreren Phasen und Wiederholungen. Deshalb
  - ist der Bedarf für Beratung besonders groß bei Erwachsenen

- muss die Berufswahlvorbereitung nicht auf eine einmalige Berufsentscheidung vorbereiten, sondern übertragbare Kompetenzen vermitteln, die auf spätere Berufsentscheidungssituationen anwendbar sind.
- o Der individuelle Beratungsbedarf und der genannte Schulungsbedarf lassen sich nicht mehr effizient im traditionellen Eins-zu-Eins-Beratungs-Dialog abdecken. Die Kosten hierfür wären im übrigen viel zu hoch. Wachsende Bedeutung haben deshalb neben der traditionellen Einzelberatung
  - curricular verankerte Berufswahlschulung in allen Schulen
  - Berufswahl-Schulungsangebote für Erwachsene, vorzugsweise in Betrieben in Trägerschaft des Betriebsrates und der Gewerkschaften
  - Gruppenseminare und Gruppenberatungen
- o Die Stärke Deutschlands ist das vorhandene „Rückgrat“ der Arbeitsmarktpolitik und der Arbeitsmarktbeobachtung sowie der berufskundlichen Dokumentation in Gestalt der Bundesagentur mit einem flächendeckenden Netz an Filialen.
- o Die Schwächen Deutschlands sind
  - die nach wie vor völlig unzureichende Beteiligung anderer Akteure wie der Schulen und der Gewerkschaften
  - die unbefriedigende Qualifikation des Personals der Berufsberatung und das Fehlen einer diese Qualifikation anbietenden öffentlichen Ausbildungsinstitution auf Hochschulniveau.

Das Symposium schlug vor, diese Diskussionsergebnisse in Nationalen Konferenzen in den einzelnen Ländern fortzuführen. Eine solche Nationale Konferenz für Deutschland fand im Juni 2004 statt. Ich habe für den dvb an der Vorbereitung mitgewirkt, Rainer Thiel hat den dvb dort vertreten. Besondere Verdienste um die Realisierung dieser Nationalkonferenz hat sich vor allem Frau Schober von der Zentrale der BA erworben, ohne deren Aktivität es diese Konferenz nicht gegeben hätte.

### **2.3. Die neue KMK-BA-Vereinbarung**

Selbstverständlich konzentriert sich das dienstliche Engagement von Frau Schober auf diejenigen Aspekte dieser Entwicklungen, die für die BA günstig erscheinen.

Die neue Vereinbarung zwischen Kultusministerkonferenz KMK und BA über die Zusammenarbeit am Übergang von Schule in den Arbeitsmarkt.

Von „Zusammenarbeit“ kann allerdings kaum noch die Rede sein – es geht eher um eine Koordination der beiderseitigen Aktivitäten, wobei eine konkrete Kooperation erlaubt bleibt, aber lokalen Vereinbarungen und Absprachen überlassen bleibt.

Die zentralen Vereinbarungen sind:

- o Die allgemein bildenden Schulen sind dafür verantwortlich, die Jugendlichen arbeits- und berufswahlreif an den Pforten des Arbeitsmarktes abzuliefern.
- o Die allgemein bildenden Schulen verpflichten sich, dazu ihre Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und mit den berufsbildenden Schulen wesentlich auszubauen.
- o Die BA stellt dazu Materialien und Unterrichtsmedien zur Verfügung, die die Schulen verpflichtend nutzen.
- o Falls und so weit weiterhin nötig, unterstützt die BA die nachschulische Berufsvorbereitung durch eigene Maßnahmen – die BA konzentriert sich auf benachteiligte Jugendliche.

- o Die Beteiligung von BerufsberaterInnen an schulischen Veranstaltungen ist weiterhin möglich, die Schulen können das BIZ nutzen.

So ganz nebenbei wird in dieser Vereinbarung der Fortbestand der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen, des BIZ und – besonders bemerkenswert – der Berufsberatung für AbiturientInnen und HochschülerInnen festgeschrieben.

## **2.4. Europäische Resolution zur Berufsberatung**

Bereits in Toronto wurde angekündigt, dass Irland im 1. Halbjahr 2004 die eigene EU-Ratpräsidentschaft dazu nutzen wolle, eine Europäische Resolution zur Berufsberatung vorzulegen. Tatsächlich haben die Europäischen Bildungsminister auf ihrer Frühjahrstagung vom April 2004 in Dublin diese Resolution beschlossen. Diese Resolution

- o verpflichtet die EU-Staaten Berufsberatung als staatliche Aufgabe weiterzuentwickeln und auszubauen, insbesondere für Erwachsene
- o betrachtet Berufsberatung als politisches Instrument erster Wahl, um die Ziele des lebenslangen Lernens, der Arbeitsmarktentwicklung und der sozialen Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen
- o fordert eine enge Zusammenarbeit der Bildungs-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik
- o bezeichnet Berufswahlunterricht und Berufsberatung als gemeinsame Aufgabe von Schule, Sozialpartnern und Arbeitsverwaltung
- o fordert die Einbeziehung von Berufswahl- und Entscheidungskompetenzen in die verpflichtenden Curricula aller Schularten.

Wie sich die Umsetzung im Bereich Jugendliche konkretisiert, habe ich eben im Zusammenhang mit der neuen KMK-Vereinbarung angedeutet.

Im Bereich der Angebote für Erwachsene verstößt die BA derzeit in krasser Weise gegen alles, was sie im Zusammenhang mit Toronto, der nationalen Konferenz und der europäischen Resolution tun sollte und zu tun vorgibt:

Die Berufsberatung für Erwachsene – BA-intern immer noch als Arbeitsberatung bezeichnet, wird in der neuen Organisationsform abgeschafft, die Funktion des Arbeitsberaters entfällt, „das bisschen Beratung“ machen die VermittlerInnen mit.

Der eigentliche Skandal aber ist eine aktuelle Geschäftsanweisung vom Oktober 2004: „Bezieher von Arbeitslosengeld können nur Marktkunden sein.“ Wer vor kurzem – als Alg-Bezieher also längstens vor einem Jahr – noch in den Arbeitsmarkt integriert war, heißt es da, kann keine gravierenden Vermittlungshemmnisse aufweisen. Insbesondere kann kein Bedarf für eine Umschulung bestehen. Als Zielvorgabe für das Jahr 2005 im Bereich der Förderung der beruflichen Weiterbildung gilt deshalb: Es gibt keine FbW-Maßnahmen mit einer Dauer von mehr als 1 Jahr, als Durchschnittsdauer wird ein Zielkorridor von 6 bis 6,5 Monaten vorgegeben.

Einen Bedarf für Umschulungen können nur Beratungskunden mit Alhi-Bezug sein – und für die ist ja ab 1. Januar 2005 die regionale Hartz-IV-Arbeitsgemeinschaft zuständig.



Wieso taucht dieser Skandal eigentlich nicht in den Medien auf?

## **2.5. Gründung der Deutschen Gesellschaft für Beratung**

Der dvb ist inzwischen nicht mehr der einzige, wenn auch noch bei weitem der größte Fachverband für Berufliche Beratung (denn inzwischen gibt es auch die Deutsche Gesellschaft für Karriereberatung). Außer uns gibt es selbstverständlich auch noch viele viele andere Fachverbände für Beratung, nämlich für andere Fachdisziplinen der Beratung: Lebens- und Erziehungsberatung, therapeutische Beratung, Konfliktberatung, Ehe- und Familienberatung, Supervision etc.

Allen diesen Verbänden gemeinsam ist das Problem, dass die Beratungstätigkeit keinen gesetzlichen Regelungen zum Zugang, zum Beruf und zu dessen Ausübung unterliegt. Und natürlich das Problem, dass der Beratungsbegriff alltagssprachlich und vor allem: werbesprachlich – derart verballhornt wird, dass es schwierig wird, zu erklären, was denn seriöse Beratung eigentlich ausmacht (zum Beispiel, liebe Dresdner Bank, die Unabhängigkeit von Eigeninteressen...).

27 dieser Beratungsverbände haben sich zusammengefunden und im September 2004 die „Deutsche Gesellschaft für Beratung“ gegründet. Die DGfB will sich mit Fragen der Qualität, der Ethik, der Ausbildung und der Europäischen Entwicklung der Beratung befassen.

Der dvb gehört zu den Gründungsmitgliedern, und der dvb ist in Person von Rainer Thiel im Vorstand dieser DGfB vertreten, der übrigens deren Satzung wesentlich mitgestaltet hat.

Die Navigation mit Meeresströmungen erfordert erfahrene Navigatoren oder Lotsen – Strömungen zu entdecken und zu nutzen ist deshalb vor allem eine Aufgabe des dvb und seines Vorstands.

*Euch alle möchte ich auffordern: Wenn Euch mal wieder der Wind um die Ohren pfeift, denkt bitte daran, dass wir uns heute nicht nur mit dem Wind, sondern auch mit den Strömungen beschäftigt haben. Und denkt daran, dass Strömungen wesentlich dauerhafter und zuverlässiger sind als kurzfristig wirksame lokale Windverhältnisse.*

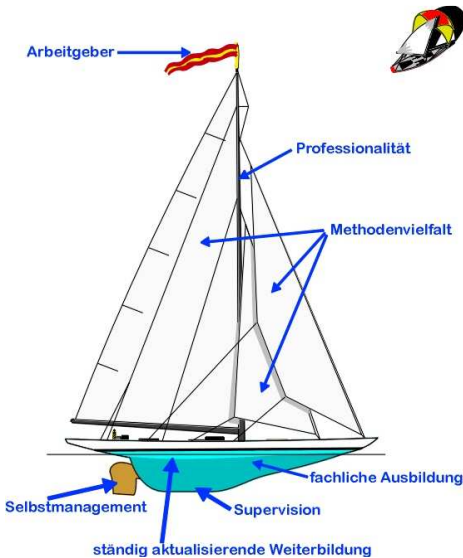
Ich komme zu meinem 3. Gliederungspunkt:

## **3. Das Boot**

Wir brauchen Mut, zu verändern, was wir verändern können. Kraft, zu ertragen, was wir nicht verändern können. Weisheit, beides voneinander zu unterscheiden.

Wind und Strömung sind äußere Gegebenheiten, die für den Einzelnen nicht beeinflussbar sind; gefordert sind die Kraft des Ertragens und die Bündelung individueller Energien zur Veränderung durch eine aktive Mitarbeit in unserem Verband.

Aber die nächste wichtige Komponente für erfolgreiche Segler gegen den Wind ist ein seetüchtiges Boot in allerbestem Zustand. Und der Zustand des Bootes liegt in der Hand jedes Einzelnen. Es braucht vor allem den Mut zur Veränderung.



Auf dieser Schemazeichnung sind die wichtigsten Bauteile eines Segelbootes dargestellt. Ich habe in dieser zweiten Schemazeichnung die Beschriftungen verändert:

Überprüft bitte mit dieser Metapher Eure eigene Seetüchtigkeit im Gegenwind, gegen den Ihr Segel setzen wollt:

- Das Holz, aus dem das Boot gebaut ist, steht für die fachliche Ausbildung.
  - Der Mast des Segelschiffs verkörpert die Professionalität bei der Berufsausübung.
  - Die Segel empfinde ich als Sinnbild für die Methodenvielfalt in der Beratung.
- Ohne Kiel ist das Segelboot nicht seetüchtig - ohne Supervision auch nicht.
  - Der Lack wird vom Salzwasser stark angegriffen – er muss in kontinuierlicher Weiterbildung immer wieder aufgefrischt werden.
  - Das Ruder nehme ich als Symbol für das Selbstmanagement, vor allem beim Kreuzen gegen den Wind.
  - Und nicht zuletzt: Die Flagge steht natürlich für den Arbeitgeber...

Ein solches starkes, bestens ausgerüstetes Segelboot ist in der Lage, auch stärkeren Winden zu trotzen und seine Ziele anzusteuern.

*Aber nicht jedes Ziel – und nicht unter jeder Flagge.*

Denn manchmal bleiben erfahrene Seefahrer vernünftiger Weise im Hafen und vertäuen ihr Boot sorgfältig. Denn manchmal herrschen draußen auf See so hohe Windstärken, dass es zu gefährlich ist, den Stürmen zum Trotz hinauszusegeln. Und manchmal wehen diese Gegenwinde so scharf aus der vorgesehenen Fahrtrichtung, dass es neben einer Unerschrockenheit und einem Wagemut, die allen Gefahren trotzen, ungeheuerliche Kräfte braucht, um den „unerreichbaren Winkel“ (s.o.)

(→ Wiederholung OHF unerreichbarer Winkel)

durch geradezu halbsbrecherisches Kreuzen gegen den Wind trotzig anzusteuern.

Windstärke 6 ergibt bereits eine Wellenhöhe von bis zu 3 Metern, bei Windstärke 8 sind es bis zu 7 Meter, bei Windstärke 9 bis zu 9 Meter Wellenhöhe, ganz zu schweigen von

der Sichtbehinderung durch die Gischt. Und bei Windstärke 10 verschwinden selbst mittelgroße Schiffe zwischen in den Wellentälern und verlieren zeitweise Funk- und Ortungskontakte.

- **Von Zielen – geschäftspolitischen, professionellen und persönlichen Zielen**

Ich greife zurück auf einen Baustein aus meinen Zeitmanagement-Seminaren, die einige der heute Anwesenden schon einmal mitgemacht haben:

Wenn wir als BerufsberaterInnen an unseren Arbeitsplatz gehen, stehen wir unter dem Einfluss eines ganzen Bündels von Zielen, die wir ansteuern sollen – und wollen. Was Euch alle dazu veranlasst, in Eurer Freizeit und auf eigene Kosten zu einer Jahrestagung des dvb zu fahren, sind Eure persönlichen Arbeitsziele, die im Zusammenhang mit dem eigenen Anspruch auf eine professionelle Gestaltung Eures Berufes stehen. Wir sehen unsere professionellen Arbeitsziele im Einklang mit dem gesetzlichen Auftrag der BA, Berufsberatung anzubieten und auf hohem Qualitätsniveau durchzuführen. Aber wir empfinden zunehmend Konflikte zwischen unseren professionellen Ansprüchen, dem gesetzlichen Auftrag und den geschäftspolitischen Zielen der BA. Die Lösungsansätze, die ich Euch in meinem Vortrag bisher angeboten habe, stellen teilweise Vorschläge zu einer Modifikation der persönlichen Arbeitsziele dar; die meisten davon wirken jedoch auf der Ebene der amts- und teaminternen Zielvereinbarungen. Zielvereinbarungen funktionieren allerdings nur, wenn es sich um Vereinbarungen handelt, wenn also einvernehmlich bestimmte Aufgaben übernommen werden.



Es gibt Vereinbarungen nicht realisierbar sind.

Es gibt auch KollegInnen, bei denen die oben beschriebenen ständigen Wartungsarbeiten am eigenen Boot zu zeitaufwändig sind, weil die Zeit für andere, wichtige persönli-

che Ziele gebraucht wird. Und da die BA nahezu keine fachliche Fortbildung mehr anbietet, müssen diese Wartungsarbeiten zunehmend auch noch selbst finanziert werden. Auch diese finanzielle Belastung kollidiert mit den persönlichen Zielen, die nicht auf die Arbeit bezogen sind. Persönliche Ziele sind die wirksamsten Ziele in der hier dargestellten Zielhierarchie, die bei Konflikten alle anderen Ziele sofort ausstechen. Konflikte zwischen persönlichen Zielen, persönlichen Arbeitszielen und geschäftspolitischen Zielen führen meistens zur Kündigung – zur tatsächlichen, oder zur inneren Kündigung. Oder zum Verzicht auf alle persönlichen Arbeitsziele. Das ist legitim. Ich wünschte nur, die KollegInnen, die sich in dieser Konfliktsituation befinden, würden nicht von sich behaupten, sie seien Berufsberater.

Hochseeschiffe unter liberianischer Flagge stehen in dem Ruf, der Schrecken der Meere zu sein: Oft alte Pötte, aus zweiter oder fünfter Hand gebraucht gekauft und umgeflaggt, weil sie die Sicherheitsstandards anderer Nationen nicht mehr erfüllen, ist es anscheinend nicht ratsam, den Schutz eines Hafens bei höheren Windstärken zu verlassen – nicht mit Blick auf das Material, und vor allem auch nicht im Blick auf die Mannschaft und deren Qualifikation.

Wenn es im einem Team mehrere solche KollegInnen gibt, die sich aufgrund von persönlichen, übergeordneten Zielen keine beruflichen, professionellen Ziele mehr leisten können, werden Absprachen und Zielvereinbarungen erheblich erschwert.

Damit komme ich zu meinem nächsten Gliederungspunkt:

#### **4. Die Mannschaft**

Dieser 4. Gliederungspunkt stand wie die drei anderen sehr früh, schon beim ersten Brainstorming zur Vorbereitung meines heutigen Vortrags, mit den drei anderen auf meiner Mind-Map (mit der ich bei solchen Anlässen immer arbeite).

Nachdem der Gliederungspunkt 1 – der Wind – und das dort verwendete Arbeitsblatt ausgearbeitet waren, hatte ich ihn vorübergehend wieder gestrichen:

Wenn Beratung als persönliche und personengebundene Dienstleistung aufgefasst wird, und wenn die meisten der von uns kritisierten Gegenwinde nicht die Beratung selbst und nicht die notwendigen Bedingungen der Beratung betreffen, wenn also BerufsberaterInnen in der Beratungssituation nahezu immer, um im Bild zu bleiben, Einzelweltumsegler sind – gibt es denn dann eine „Mannschaft“?

Doch dann fiel mir ein „Mannschaftliches Konzept“ wieder ein; ich berichte Euch davon im 1. Unterpunkt „Rudel-Gruppenberatung“. Ich hatte es vorübergehend vergessen, weil ich es seit Jahren nicht mehr praktiziert habe, denn in meinem Arbeitsschwerpunkt als Berater für Menschen mit Behinderungen in einer kleinen Agentur mit kleinem Reha-Team funktioniert es nur mit Einschränkungen.

Und nachdem mir diese meine verschüttete Fähigkeit wieder eingefallen war, da erinnerte ich mich an eine Passage aus einem Buch; und die werde ich als meinen zweiten Unterpunkt „Richard Bach: Du bist der Kapitän und die Mannschaft!“ vorlesen.

#### **4.1. Rudel-Gruppenberatung**

Manche Mannschaften von BerufsberaterInnen für AbiturientInnen und/oder Hochschul-lerInnen praktizieren dieses Modell weiterhin erfolgreich:

Ein Rudel von 5, 6 oder mehr BeraterInnen fährt gemeinsam in ein Gymnasium, und dort führt jede/r vielleicht zunächst alleine, aber alle parallel eine Kurz-BO in einem Kurs durch, in der vor allem diejenigen Themen vorgestellt werden, für die anschließend wiederum parallel Gruppenberatungen angeboten werden, denen sich die SchülerInnen quer aus allen Kursen nach Interesse zuwählen.

Eine Variante bieten Mannschaften von BeraterInnen in Berufsinformationszentren an, indem sie parallel oder in festgelegter Abfolge eines 3-Monats-Programms frei zugängliche themenorientierte Veranstaltungen anbieten.

Allerdings: Solche Konzepte haben einen beachtlichen Planungs- und Koordinierungsbedarf – und sie sind wegen eines längeren zeitlichen Vorlaufs weniger geeignet, um spontane, akute, individuelle Beratungsbedarfe abzudecken.

Vielleicht haben diejenigen von Euch, die mit Rudel-Gruppenberatungen keine oder wenig Erfahrung haben, Lust bekommen, das einmal auszuprobieren: Hat nicht die vorhin erwähnte OECD-Studie auf eine wichtige weltweite Strömung hingewiesen und die dringende Empfehlung ausgesprochen, stärker auf gruppenbezogene Beratungskonzepte zu setzen und damit das traditionelle, extrem personalintensive Modell der 1:1-Beratung mit dem Dialog zwischen einem Klienten und einem Berater zu ergänzen?

Aber zurück zu eben dieser 1:1-Beratung im direkten persönlichen Dialog: Sind wir da nicht doch Alleinsegler, ohne jede Mannschaft?

Richard Bach hat für uns die Botschaft:

#### **4.2. Richard Bach: „Du bist der Kapitän UND die Mannschaft!“**

Und die möchte ich Euch hier vorlesen:

##### **Richard Bach: Heimkehr, 1995, Seite 98**

(Autor von „Jonathan Livingston Seagull“, deutsch: Die Möwe Jonathan)

Das Buch ist die Geschichte eines jetzt 60-jährigen Mannes, der sich selbst im Alter von 9 Jahren versprochen hat, ein Buch zu schreiben, in dem erklärt wird, wie es ist erwachsen zu sein. Er hat mit dem Buch ein paar Jahre Verspätung, weil er nicht mehr an den kleinen Jungen denkt... Doch der kleine Junge hat das Versprechen von damals nicht vergessen, und eines Tages drängt er sich wieder ins Bewusstsein des erwachsenen Mannes und verlangt, dass das Versprechen eingelöst wird. In vielen Dialogen, die sie miteinander führen, lernen beide voneinander, und das Kind und der Mann versöhnen sich miteinander.

Auf einmal wechselten in meinem Gehirn Himmel und Meer in eine andere Ebene hinüber:

Da stand ein Junge in blauer Uniform und mit goldenen Epauletten auf dem Deck eines Segelschiffs aus dunklem Ebenholz. Und das Schiff kämpfte sich durch die aufgewühl-



Richard Bach:

Heimkehr

„Du bist der Kapitän UND die Mannschaft!“

ten Wogen in einem tosenden Gewitter mit dahinjagenden Wolken und fürchterlichen Blitzen am Himmel, unter dem die heftigen Böen des Windes dahinstürmten.

Das Schiff jagte durch die Wellen, die Reling an Lee stand unter Wasser, der Wind nahm an Stärke nochmals zu – aber der Junge in der blauen Uniform stand aufrecht an Deck, und die Mannschaft tat schimpfend ihren Dienst.

„Wellenbrecher voraus!“ brüllte der Mann im Ausguck.

„Die Brecher sind Riffs!“ schrie ich in das Getöse hinein, als ein Blitz die Szenerie erhellte.

Ich wandte mich an den ersten Maat:

„Wir müssen den Kurs ändern!“

„Aye, Aye, Sir, wir ändern den Kurs.“

„Sagen Sie das der Mannschaft!“

„Sie müssen das Steuerrad selbst in die Hand nehmen, Kapitän“, erwiderte der erste Maat. „Oder Sie müssen es dem Steuermann selbst sagen, denn auf diesem Schiff gilt nur Ihr Wort!“

Vor dem Bug türmten sich die Wellen immer höher und stürzten in riesigen Brechern über das Schiff.

Ich trat dicht an den Steuermann – würde er mir gehorchen? - „Schiff hart nach Backbord abfallen!“

Das Steuerrad wirbelte herum, die Segel schlugen und flatterten im Wind, der Sturm kam nun von Steuerbord, wir glitten über die Wellen, durch den weißen Vorhang der Gischt.

Die Offiziere beobachteten vom Achterdeck aus das Manöver. Kein Wort zum Kapitän, dessen Wort galt auf diesem Schiff, die Mannschaft führte seine Befehle aus, und niemand widersprach ihm.

Dieses Bild – wo kam es her? So ein Bild kann man nicht erfinden, man kann es nur herausfordern, nicht ausdenken.

Gibt es eine unsichtbare Mannschaft in mir, die mir dieses Bild dargeboten hat?

„Hier, Sir“, vernahm ich da die Worte des 1. Offiziers. Wir Mannschaften und Offiziere sprechen eine Sprache, die Sie eine Weile, eigentlich ein paar Jahre, bei Seite geschoben hatten. Ihre Einbildungskraft überträgt unser Wissen in Worte und Bilder, die Sie dann hören und sehen können.“

„Und Sie reden nur mit mir, wenn Sie angesprochen werden?“ fragte ich.

Ja. Wenn Sie den Dialog mit uns nicht suchen, dann sind wir Ihre Gefühle, Ihre Intuitionen, Ihr Gewissen.“

Und plötzlich verstand ich es:

Auf dem Schiff mit seiner geheimen Mannschaft, diesem Schiff meines eigenen individuellen Lebens, besitze ich die absolute Autorität. Ich entscheide über sein Ziel, seine Regeln, seine Disziplin. Meinen Anweisungen gehorcht jedes Werkzeug, jedes Segel, jedes Tau. Jede einzelne Seele an Bord setzt ihre ganze Kraft für mich ein.

Eine ganze Reihe von Fähigkeiten wartet nur darauf, von mir aktiviert zu werden. Und müssten diese Seeleute mich sicher durch den Höllenschlund geleiteten – sie würden es ohne Murren tun.

„Warum habt Ihr mir nicht gesagt, dass Ihr existiert?“, fragte ich. „Es gibt noch so viele Dinge, die ich lernen muss. Ich brauche Euch! Warum habt ihr mir nicht gesagt, dass ihr immer für mich da seid?“

„Wir haben nichts gesagt, Sir“, kam die Antwort, „weil Sie nicht gefragt haben.“

Es traten u.a. folgende Mannschaften auf:

Der Geschichtenerzähler, der Analytiker, der Konfliktlöser, der Humorist, der Systematiker, der Übersetzer von Fachjargons, der Moralapostel, der Clown, der Ermutiger, der Wegweiser, der Strukturierer, der Fragensteller....

Ein stärkerer Mast, ein stabilerer Kiel, eine neue Lackierung, ein festeres Segel....

Zum Abschluss noch ein Wort über

## **5. Die Flotte:**

### **5.1. Austausch und Solidarität im dvb**

Eine stürmische, erst recht eine unbekannt voraus liegende See zu befahren – das ist sicherer und Erfolg versprechender in einer Flotte aus mehreren – vielen! – Booten. Alleine schon die Ermutigung, nicht alleine zu sein, auch andere wahrzunehmen im gleichen Wind, in schwierigen Situationen Hilfe und Unterstützung in unmittelbarer Nähe zu wissen; Scouts in verschiedene Richtungen auf Erkundung nach dem besten Weg schicken zu können; sich die Aufgaben zu teilen und deshalb Spezialisten für die Reparatur des Segelzeugs auf dem einen Boot abrufen zu können und Zimmerleute auf dem anderen Boot innerhalb des Schiffsverbandes...

BerufsberaterInnen segeln gemeinsam in der Flotte ihres Fachverbandes dvb.

### **5.2. Ausblick auf das weitere Programm der JAT**

Morgen wollen wir auf der Mitgliederversammlung über eine neue Satzung diskutieren. Der erweiterte Bundesvorstand ist davon überzeugt, mit diesem Satzungsentwurf eine neue, den Stürmen über dem Meer vor uns angemessenere Flottenorganisation entwickelt zu haben.

Heute Abend, nach einer kurzen Pause, besteht für Euch alle Gelegenheit, Euch vorbereitend auf Morgen in zwei Workshops noch intensiver als bisher schon mit diesem neuen Flottenkonzept auseinander zu setzen.



**Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.**  
Bundesvorsitzende: Birgit Lohmann  
Geschäftsstelle c/o A. Büchner, Ulanenstraße 20, 40468 Düsseldorf  
Fon: 0211/453316, Email: [kontakt@dvb-fachverband.de](mailto:kontakt@dvb-fachverband.de)  
[www.dvb-fachverband.de](http://www.dvb-fachverband.de)